

Laibacher Zeitung.

Nr. 141.

Freitag am 22. Juni

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

S. K. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni d. J. den gewesenen Kreishauptmann, zuletzt Kreisrath in Budweis, Kasimir Fortwängler, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, in den wohlverdienten Ruhestand allergnädigst zu versetzen geruht.

Der Minister der Justiz hat die im Sprengel des Oedenburger k. k. Ober-Landesgerichtes bei dem Komitatsgerichte in Zala Egerseggh erledigte Komitatsgerichts-Rathsstelle dem Rathsekretär und Staatsanwalts-Substituten am k. k. Landesgerichte Oedenburg, Josef Rauchhofer, versetzt.

Nichtamtlicher Theil

Das „Journal de St. Petersburg“ über das Zirkular des Grafen Walewski.

St. Petersburg, 11. Juni. Herr Graf Walewski, durch das Vertrauen seines Souveräns zur Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten berufen, hat unterm 5. Juni eine Zirkulardepesche an die französischen Agenten gerichtet, welche über den Erfolg der Wiener Konferenz Rechenschaft gibt. Der „Moniteur“ bemerkt bei der Publikation dieses diplomatischen Aktenstückes, daß er zur Antwort auf unser Zirkular vom 10. Mai dienen soll. Wir würdigen zuerst den Vortheil, den ein Ideenaustausch zwischen Kabinetten bietet, deren direkte Beziehungen durch den Krieg unterbrochen sind. Um sich verständigen zu können, ist es nützlich, daß sie ihre Gedanken über den Gegenstand des Streites und über die Mittel, ihn zu beseitigen, darlegen. Zu diesem Ziele gelangt man aber nur durch eine gründliche Diskussion, durch eine ruhige Sprache und durch das wechselseitige Verlangen, die Meinungen aufzuklären, ohne sie zu reizen. In diesem Sinne haben wir das Zirkular vom 5. Juni gelesen; wir haben die Punkte festgestellt, über welche die beiden Kabinete einig sind, und diejenigen ohne Umschweife bezeichnet, über die verschiedene Ansichten herrschen. Zuerst wissen wir es dem Herrn Grafen Walewski Dank, daß er „erinnert hat an die Umstände, die Frankreich und England bestimmt haben, auf Verhandlungen einzugehen in einem Augenblicke, wo die thätige Fortsetzung des Krieges der Hauptgegenstand ihrer Sorgen und Bemühungen sein zu müssen schien.“

Zu derselben Zeit widmete der verstorbene Kaiser Nikolaus seine ganze Thätigkeit der Herstellung des Friedens. Das Gefühl der höchsten Verehrung, das uns das Andenken an diesen großen Monarchen einflößt, befiehlt uns, für ihn den Ruhm zu verlangen, seine letzten Regierungshandlungen angewendet zu haben, um die Grundlage zur allgemeinen Pacification zu legen, während Frankreich und England beschäftigt zu sein schienen, wie die Depesche vom 5. Juni sich ausdrückt, mit der Sorge, den Krieg thätig fortzusetzen. Wir nehmen die Thatfache an. Sie erklärt uns, wie es gekommen ist, daß die Verhandlungen zu Wien, anstatt bei Jahresanfang eröffnet zu werden, bis zum 27. März verschleppt wurden, einem Zeitpunkt, wo die Rückkehr des Frühlings den mili-

tärischen Operationen eine entschiedenere Bewegung gegeben hatte. Unter dem Einfluß dieser Ansicht hatten die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands, man muß das zugeben, eine sehr undankbare Aufgabe zu erfüllen. Denn das Verlangen, den Krieg thätig fortzusetzen, mußte sich nothwendig in offenbarem Widerspruch mit der Absicht befinden, den Abschluß des Friedens so viel als möglich zu beschleunigen. Wir haben dann auch Gelegenheit gehabt, das Zaudern zu bemerken, um nicht zu sagen, den äußersten Widerwillen, mit dem sich der Herr v. Bourqueney und Lord Westmoreland endlich auf die Verhandlungen der eigentlichen Konferenz einließen. Man war versucht, zu glauben, daß sie wider ihren Willen verhandelten. Wir beklagen, daß bei den Präliminarversammlungen kein Protokoll geführt worden ist. Die Herren Repräsentanten von Frankreich und England haben Sorge getragen, ihnen den Charakter einer nur mündlichen Besprechung auszudrücken. Das ist so wahr, daß sie sich auf die Vorlesung jenes Exposés der vier zu besprechenden Punkte beschränken zu müssen glaubten, dem der Herr Baron von Bourqueney nachher den Namen Aide de Memoire gegeben hat. Der Gesandte Rußlands ist demselben Modus gefolgt, um seinerseits die vier Punkte so zu formuliren, wie er sie im Namen seines Hofes als Grundlagen der Verhandlungen annahm, vorbehaltlich ihrer Interpretation nach offizieller Eröffnung der Konferenzen.

Auf diese Explikationen können sich die Kabinete nur im guten Glauben an die Worte beziehen, welche ihre Repräsentanten miteinander gewechselt haben. Denn nirgend liegt ein schriftlicher Beweis vor. Wir haben diesen guten Glauben und wir verlangen ihn auch andererseits. Ohne irgendwie die Genauigkeit der Relationen zu bezweifeln, die der französische Repräsentant seinem Kabinet gemacht hat, müssen wir doch unsererseits auf die Bestimmtheit hinweisen, mit der der Gesandte Rußlands seinen Standpunkt bezeichnet hat, indem er von Anfang der Verhandlungen an erklärte, daß er in keine Verbindung willigen werde, die unverträglich mit der Ehre Rußlands sei. Das Faktum dieser prinzipiellen Erklärung ist unbestritten. Sie ist schriftlich wiederholt worden bei der formellen Eröffnung der Konferenzen. Dieser Akt politischer Aufrichtigkeit gab von vornherein die Grenzen an, innerhalb welcher der Bevollmächtigte Rußlands sich halten mußte. Wir haben nicht nöthig, dieser Erklärung den Namen eines Vorbehaltes zu geben. Dieser Ausdruck kann sich nur auf bestreitbare Rechte beziehen. Die des Kaisers sind es nicht. Weit entfernt, dieselben zu bestreiten, haben die Herren Bevollmächtigten von Frankreich und England, wir lassen ihnen gern diese Gerechtigkeit widerfahren, von vornherein erklärt, daß es nicht die Absicht ihrer Höfe sei, irgend eine Verbindung zu stellen, welche der Ehre oder der Würde Rußland zu nahe treten könnte. Wir finden dieselbe Versicherung in dem Zirkular vom 5. Juni. Wenn das aber wirklich der Gedanke des franz. Kabinetts ist, so wird es uns etwas schwer, die Lebhaftigkeit zu begreifen, mit welcher dasselbe seine Ansichten über die, wie wir meinen, persönliche und gerechte Interpretation, welche unsere Bevollmächtigten den vier Punkten gegeben haben, die den Gegenstand der Wiener Verhandlungen bildeten, den unsrigen entgegenzusetzen sucht.

Der Herr Graf Walewski beginnt, indem er sie mustert, damit, die Vortheile zu bezweifeln, welche die Moldau und die Walachei der russischen Intervention zu danken haben. „Das Regime der administrativen Unabhängigkeit dieser Fürstenthümer war, man hat das leider ganz vergessen, keine neue Eroberung, sondern das Resultat eines freiwillig abgeschlossenen Uebereinkommens, das Jahrhunderte alt war und nur an dem Tage gestört wurde, wo die Hospodaren während der Kriege des 18. Jahrhunderts anfangen, mehr auf Rußland, als auf die hohe Pforte zu achten.“ — Um die Genauigkeit dieser Thatfache zu würdigen, genügte es, ein Bild von der Lage zu entwerfen, in welche die Donau-Provinzen gebracht worden sind unter jenem „Regime des freiwillig abgeschlossenen Uebereinkommens mit der Pforte, das Jahrhunderte alt“, in Kraft der alten Verträge. Es war das dasselbe Uebereinkommen, was zwischen dem Unterdrückten und dem Unterdrückten besteht. Und was war die Folge? Die Hospodare gehörten nicht mehr wie bisher dem moldauischen und walachischen Adel an. Die Pforte wählte sie aus den griechischen Familien Konstantinopels, ausgezeichnet durch ihr Verdienst, erlaucht durch ihr Unglück. Bald setzte das Exil, bald das Schwert ihrer Laufbahn ein Ziel. Unter dem immerwährenden Schrecken einer Ungnade erkaufte die Fürsten der Moldau und Walachei ihre unsichere Existenz durch eine Ranzion, die ohne Aufhören an die Geldgier der Regierungsbeamten zu Konstantinopel bezahlt wurde. Die Last dieses Opfers fiel ganz und gar auf das Land. Die Reichthümer seines Bodens gehörten ihnen nicht mehr. Sie waren ganz und gar der Willkür des ottomanischen Fiskus überlassen. Auf Kosten der Fürstenthümer besorgte die hohe Pforte die Verproviantirung des Marktes der Hauptstadt. Die türkischen Kaufleute kamen und erhandelten Getreide, Schlachtvieh und Bauholz zu einem festen Preise, der ganz willkürlich zu Konstantinopel festgesetzt wurde und natürlich weit unter dem Werth der Gegenstände war. Die Pascha's der Donau-Festungen erzwangen außerdem Lebensmittel, Frohnden und Dienste aller Art. Der Handel war im Innern nirgend frei. Noch viel weniger war er's nach Außen. Denn die Pforte, um die Fülle von Hilfsmitteln zu vermehren, die sie aus den Donau-Provinzen zog, verbot die Getreide-Ausfuhr.

Die Türken in Garnison zu Braila und Giurgewo hatten die früheren Eigenthümer mit Gewalt vertrieben und sie ihres Besitzes beraubt. Die Beschi's, Ehrengarden der Fürsten, waren Herren zu Bukarest und Jassy. Die Hospodare, entwürdigt, waren nichts weiter als elende Pächter, die das Land zum Vortheil des ottomanischen Fiskus ausbeuteten. Unter dieser jämmerlichen Regierung wurde die Demoralisation und das Elend des Volkes durch die Verkäuflichkeit der öffentlichen Aemter auf die höchste Spitze getrieben. Der türkischen Regierung blieb noch ein Uebel, das sie über dieses Land bringen konnte. Das war die Pest. Sie hat oft in den Fürstenthümern geherrscht und bekanntlich beim Einmarsche unserer Truppen, im Anfang der Campagne von 1828.

Nachdem wir nun ein Bild der Lage der Donaufürstenthümer vor dem Zeitpunkte des Vertrages von Adrianopel gezeichnet haben, sei es uns erlaubt, einen Blick auf die Veränderungen zu werfen, welche in dem Augenblicke in ihrer Regierung vor sich gingen, wo unsere provisorische, dem General Grafen Risse-

leff anvertraute Verwaltung das Gouvernement dieser Provinzen wieder in die Hände der Hospodare gelegt hat. Ein organisches Statut, das nach reichlichen Beratungen durch die Versammlung der Bojaren und Notabeln unter der formellen Sanktion des Sultans festgestellt war, sicherte den beiden Provinzen die Wohlthat einer unabhängigen Verwaltung, wie der Vertrag von Adrianopel es wollte. Die Art der Erwählung der Hospodare durch die Versammlung des Divans wurde geregelt, die Gerichtshöfe, die Steuer-Erhebung, die Grundzinsen der Steuerpflichtigen, die Organisation der Orts-Milizen kamen in feste Ordnung. Ein gleicher Schutz wurde der Ausübung des Kultus der orthodoxen Volkskirche, wie der aller christlichen Gemeinschaften bewilligt. Das Erziehungs-System erhielt eine neue Entwicklung. Die von den türkischen Garnisonen in Beschlag genommenen Besitzungen auf dem linken Donauufer wurden ihren alten Herren zurückerstattet. Eine Quarantaine-Linie gewährleistete den Gesundheitszustand des Landes gegen die Gefahr der Ansteckung. Der Handelsverkehr im Innern des Landes wurde von jeder Schranke befreit. Zu derselben Zeit erlangten durch eine Verwaltungsmaßregel des Grafen Kisseleff die Häfen von Galacz und Braila 1830 die Wohlthat gänzlicher Handelsfreiheit mit dem Auslande. Kurz, um Alles mit einem Worte zu sagen, die Zivilisation trat auf dem linken Ufer der Donau ihre Herrschaft wieder an. „Was haben die Moldau und die Walachei durch ihre alten Beziehungen zum Hofe von St. Petersburg gewonnen?“ Das Zirkular vom 23. Mai drückte den Wunsch aus, es zu erfahren. Wir sagten es ihm hiermit. Die Aufgabe, welche Rußland im dauernden Interesse des Wohles der Donaufürstenthümer erfüllen sollte, war in dem Augenblick vollendet, wo die privilegierte Regierung, welche sie unter der Oberhoheit der Pforte genossen, die Sanktion des europäischen Völkerrechtes durch eine Kollektivgarantie aller Großmächte erhält. Das ist das Resultat, an dem unsere Bevollmächtigten einen ehrenvollen Theil genommen haben. Das kaiserliche Kabinet betrachtete, indem es die Akten, welche sie unterzeichnet haben, billigt, diese Frage als erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Nach einer Korrespondenz der Pariser „Presse“ über die Expedition nach Kertsch sind dabei große Unordnungen vorgekommen. Man hat mit der größten Strenge auftreten müssen. Mehrere Franzosen, Engländer und Türken mußten verhaftet und einige Engländer der Militärjustiz übergeben werden. Einige der Schlimmsten werden wohl erschossen werden. Die englischen Matrosen waren, 800 Mann stark, an das Land gesetzt worden, um nach Jenikale zu gehen. Sie zerschlugen die Spiegel, zertrümmerten die Piano's mit Säbeln u. s. w. Von 800 Mann kamen nur 30 den andern Tag nach Jenikale.

Nach Pariser Mittheilungen aus dem Lager vom 2. Juni erwies sich die Ausdehnung der Stellungen der Verbündeten bis an die Tschernaja als von den besten Folgen begleitet. Man war die Neckereien der Kosaken los und hatte Raum, Wasser und Weide gewonnen. „Unsere Leute,“ sagt ein Brief, „baden sich in dem Flusse und unsere Pferde waten auf den prächtigen Wiesen bis an den Bauch im Grase.“ Die Stimmung der Armee war durch die letzten Erfolge sehr gehoben und es begann sich in ihr die Meinung festzusetzen, daß General Pestoff „glücklich“ sei. Die Kämpfe vom 22sten bis 24sten wurden ausschließlich von dem ersten Armeekorps (de Salles) ausgefochten.

Ein Bericht in der „Allg. Ztg.“ von der polnischen Grenze, 10. Juni, versichert, daß die Russen über Kertsch weder Proviant noch Verstärkungen an sich gezogen hätten. Wenn ferner behauptet werde, daß die meisten Verstärkungen und die meiste Verproviantirung von den Russen nicht über Perekop, sondern über die bekannte Ueberbrückung nach der Krim gezogen worden, so verräthe dieß abermals Unkenntniß der Verhältnisse jener Gegenden. Der von den Russen an sich gezogene Proviant habe nicht in Getreide, sondern in Mehl, Brot und Zwieback bestanden und daß von diesen bei weitem der größte

Theil über Perekop nach der Krim bezogen worden sei, gehe schon aus der Thatsache klar hervor, daß alle großartigen Magazine, Militärbäckereien, Waffendepots u. s. w. sich in Odessa, Nikolajeff, Cherson, Tiraspol &c. befinden, während in den allerdings gleichfalls getreidereicheren nogaischen Steppen und im Gebiete der donischen Kosaken die Russen in Ermangelung regulärer Truppen, weder Magazine noch Bäckereien in größerem Maßstabe besitzen. In letzterem Gebiete befindet sich auch nicht ein einziger Sammelplatz für reguläres Militär und nur eine totale Unkenntniß mit den Verhältnissen könne behaupten, daß die Russen ihre regulären Truppen aus Gegenden nach der Krim gezogen hätten, wo dieselben von jeher gar keine Truppen der aktiven Armee stehen hatten. Auch hätten die Russen in der Krim höchstens 20.000 Mann Kavallerie stehen.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Man schreibt der „Düss. Ztg.“ aus Berlin, 13. Juni:

„Nach Privatmittheilungen von der ostpreussisch-russischen Grenze hätte man dort aus Kurland einige nähere Nachrichten über die dortigen Truppenbewegungen und über die von den Engländern ausgeführte Wegnahme eines Dampfschiffes aus dem Hafen von Libau. Diese Nachrichten gehen bis zum 7. Juni. Acht Tage vorher erschienen plötzlich 3 mächtige englische Kriegsschiffe, begleitet von einer großen Zahl Kanonenboote, vor Libau. Sogleich öffneten sich die Geschüßluken der Schiffe, und zeigten den Einwohnern der Stadt die Absicht ihres Erscheinens. Darauf setzte sich die Mehrzahl der Kanonenboote, etwa 13, in Bewegung, und ruderte in den Hafen hinein. Man stellte sich militärisch auf, die Kanonen nach den Straßen gerichtet, die nach dem Hafen führen, die Kanoniere die brennende Lunte zwischen den Zähnen haltend. Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln beendet waren, begab sich ein Schiffsleutnant mit einiger Mannschaft nach dem im hinteren Theile des Hafens liegenden Dampfschiffe des Kaufmanns Doerens und führte es zum Hafen hinaus. Ihm folgten alle Boote. Eine Stunde später langte der in Grabin stehende russische General von Uerkül in Libau an. Er erklärte, daß, wenn er die Engländer noch im Hafen angetroffen hätte, er sie ohne Weiteres mit seinen Truppen angegriffen und hinausgetrieben haben würde. Die Einwohner von Libau schätzten sich daher sehr glücklich, daß dieser General sich verspätet hatte, weil sie sonst unfehlbar einem Bombardement von Seiten der Engländer ausgefetzt worden wären. Einen großen Vortheil haben die Engländer von der Wegführung des Dampfschiffes nicht gehabt; denn man hatte vorsorglicher Weise die Maschinen und was das Schiff sonst noch Werthvolles enthielt, vorher davon entfernt, so daß jene nur den leeren Kumpf fanden. Außer diesem war kein anderes Schiff mehr im Hafen; denn alle übrigen waren schon vor Ankunft der Engländer entweder angebohrt und versenkt, oder nach Riga in Sicherheit gebracht worden. Die Engländer sollen sich übrigens bei der Affaire vor Libau mit aller Höflichkeit gegen die Einwohner benommen haben. Ehe der englische Befehlshaber das Dampfschiff aus dem Hafen entführen ließ, schickte er dem Bürgermeister der Stadt einen großen Chester-Käse zum Geschenk. Der Käse lag in einer Blechkapsel, und wurde dem Bürgermeister von englischen Matrosen in's Haus gebracht. Der Bürgermeister nahm zwar das mit vieler Artigkeit dargebotene Geschenk an, schickte es aber sogleich mit einem Eilboten an den General-Gouverneur Suwarow in Riga. Was dieser mit dem Käse anfangen würde, war zur Zeit noch nicht bekannt; man glaubte aber, daß er ihn dem Libauer Bürgermeister zur Verpeisung überlassen werde.“

Politische Rundschau.

K. - Caibach, 21. Juni. — Die Veröffentlichung des 14ten Konferenz-Protokolles mit dem von Oesterreich gemachten Vermittlungsvorschlage, und die österreichische Note vom 24. v. M. an das Berliner Kabinet liegen uns vor. Diese geben ein klares, ausführliches Resumé der letzten diplomatischen Ver-

handlungen, und enthalten gleichzeitig wahrscheinlich recht viel brauchbares Material für die endliche Lösung der orientalischen Frage, so wie eine Beleuchtung der gegenwärtigen Situation und der Position der einzelnen Kabinete. Für die Ansicht, daß der österreichische Vermittlungsvorschlag, welcher vorläufig allerdings als beseitigt anzusehen ist, in den diplomatischen Phasen der orientalischen Frage noch eine sehr bedeutende Rolle spielen dürfte, spricht, wie ein Wiener Korrespondent der „Grazer Ztg.“ richtig bemerkt, auch ein Artikel im „Journal de St. Petersburg“, welcher — offenbar offiziöser Natur — die vier Garantie-Punkte aus Anlaß der Note des Grafen Balensky abermals und in sehr verschönlischer Weise und als Basis künftiger Friedensverhandlungen bespricht. „Denn, daß neue Friedensverhandlungen, sagt die obangedeutete Korrespondenz, endlich doch nur auf Grundlage der österreichischen Propositionen zu einem Resultate führen können, wird die Zukunft lehren,“ — eine Ansicht, der wir vollkommen beipflichten.

Gegenüber den preussischen Journalen, welche über die Haltung Oesterreichs so wie dessen weiteres Verhältnis zu den Westmächten, in leeren Phrasen und theilweise in Verdächtigungen sich ergehen, rezepieren wir einen Artikel des „Pays“, in welchem das Protokoll der Schlußsitzung der Wiener Konferenz analysirt wird. Unter Anderm heißt es darin: Die Konferenzen sind jetzt geschlossen und können nur in Folge eines Antrages wieder eröffnet werden, von dem man mit Bestimmtheit weiß, daß Rußland ihn ohne Rückhalt annehmen wird, d. h. in Folge eines direkt vom Czaren herrührenden Friedensantrages. Bemerkenswerth in diesem Schlußprotokolle ist noch ferner, daß Oesterreich im Grunde, obgleich in besonderer Form, die wesentlichen Grundsätze seiner Politik in Betreff des dritten Punktes aufrecht erhält. Es sucht eine Formel, welche alle Interessen und Skrupel versöhnt, in der That aber verlangt es mit Energie die Begrenzung der russischen Macht im schwarzen Meere, und die nothwendigen Grundbedingungen der Zukunft der Türkei und der Ruhe von Europa. Diese Lage muß alle Zweifel über die künftige Haltung des Wiener Kabinetes zerstreuen. Es ist wohl wahr, daß es durch besondere Rücksichten noch vom Schlachtfelde entfernt gehalten wird, und daß Graf Buol in der Schluß-Konferenz eine mehr vermittelnde als kriegerische Haltung angenommen hat; — wenn aber eine Großmacht in Verträgen zugesagt und thatsächlich vollführt, was Oesterreich seit einem Jahre gethan, wenn sie schließlich einen Antrag, wie den im Schlußprotokolle erwähnten, gestellt, dann kann nicht gefürchtet werden, daß sie sich jemals auf die Seite Rußlands stellt.“ — So plaidirt das halb-offizielle französische Journal.

Weder von dem Kriegsschauplatze im Süden, noch von dem in der Ostsee sind Nachrichten von Belang eingelaufen; es scheint, daß sich vor Sebastopol ein größerer Schlag vorbereitet.

Die englischen Blätter, namentlich die „Times“, wenden ihre Aufmerksamkeit auf die russischen Positionen am Kaukasus, welche allerdings insbesondere für Britisch-Indien von Bedeutung sind, und in der Folge auch gefährlich werden könnten.

In Spanien sind nebst dem Kabinet's-Wechsel die Unruhen, denen karlistische Tendenzen zu Grunde liegen sollen, beachtenswerth. Sollten bei denselben, wie vermuthet wird, ausländische Einflüsse thätig sein, so würde dieß ein Grund mehr zu dem engen Anschlusse Spaniens an die Westmächte sein. In dieser Beziehung verdient Beachtung, sagt die „Donau“, daß die Cortes am 14. d. einstimmig der französischen Regierung den Dank votirt haben, „für das edle und loyale Benehmen derselben, mit welchem sie durch ihre Wachsamkeit und Hilfe wesentlich dazu beigetragen habe, die Machinationen der Feinde der Freiheit Spaniens und des konstitutionellen Thrones der Königin Isabella II. zu nichte zu machen.“

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Die schwere Geldflenne, die sich auf dem hiesigen Plage seit etlichen Tagen

hervorhat, hat ihren Grund zunächst in einer Beschränkung des von der Bank gegebenen Kredites um ungefähr acht Millionen Gulden. Auch fanden sich auswärtige Handelshäuser durch das Fallen der Devisen und des Metallagio's veranlaßt, österreichische Staatspapiere, die sie kurz zuvor gekauft hatten, hierorts auf den Markt zu werfen. Die hieraus entstandenen Remboursen bewirkten nimmehr jene Geldnoth, die sich auch in den nächsten Tagen noch erhalten dürfte, obschon sich sonst in unserem Finanzwesen eine entschiedene Besserung und größeres Vertrauen unverkennbar äußert. (Triest. Ztg.)

— Das k. k. Ministerium des Innern hat alle demselben eingesendeten und in Vorschlag gebrachten Mittel gegen die Traubenkrankheit, der Direktion des Altenburger Institutes zur Begutachtung übergeben, und der Institutsdirektor, Herr Sektionsrath Papst, hat eine Zusammenstellung aller jener Mittel in Druck legen lassen.

— Aus Oberösterreich, 16. Juni. Der Stand der Saaten berechtigt im ganzen Kronlande zu den besten Hoffnungen. Die Witterung ist, wie der Landmann sich auszudrücken pflegt, „wie angefrimt“, d. h. wie eigens bestellt. Reinsten Sonnenschein wechselt mit erfrischendem Regenfalle, und verleiht den Feldern eine Fülle, wie wir sie seit Jahren nicht gesehen. Korn hatte die günstigste Blüthezeit und verspricht nach Qualität und Quantität eine befriedigende Ernte zu liefern. Weizen steht eben in vollster Blüthe. An Obst scheint uns kein Ueberfluß werden zu wollen. Die Bäume blühten allenthalben sehr üppig, allein trotz des kühlen Maimonats entwickelten sich zahlreiche Insekten, welche die Hoffnung auf eine ergiebige Obsternte größtentheils zerstörten. (Don.)

— Wie ungarische Blätter melden, wird in Debreczin ein Nationaltheater gebaut werden. Man wird zu diesem Zwecke 1000 Aktien ausgeben und die Stadt verpflichtet sich, die betreffende Geldsumme bis zur Rückzahlung mit 6 Percent zu verzinsen. Wenn die höhere Genehmigung erfolgt, werden die Arbeiten noch im Laufe dieses Sommers beginnen.

— Einer der mächtigsten Züge, die je eine Eisenbahn durchlaufen haben, dürfte wohl jener sein, der am 19. Mai die Tour von Buffalo nach Newyork machte. Dieser Train bestand aus 141 Waggonen, die sämmtlich mit Schlachtvieh und Naturalien beladen waren. Sieben Lokomotive führten diesen großartigen Warentransport.

J n n s b r u c k, 17. Juni. Wie im Herbst 1851 — hat der Inn heute früh die Höhe von dreizehn Fuß über den Winter-Wasserstand erreicht. Die Ueberschwemmung ist eine allgemeine. Der Schaden unberechenbar. Die ganze große Fläche der schönsten Felder, vom Tschurtschenthaler Felsenkeller bis zum Innrain, fast alle Güter und Wege der Höttingeraue, der Brügelbau, theilweise der Innrain, die Schulgasse bis zum Schulgebäude, der Stadtplatz bis zum Rathhause, Mariabühl und untere Innbrückenstraße, die ganze englische Anlage, der Fußweg, die Ferdinandsallee bis zum Löwenhause, ein Theil des Hirschgangers dortselbst, die Gründe der barmherzigen Schwestern unterhalb der Kettenbrücke u. s. w. sind unter Wasser. Von den Holzstöcken am Brügelbau ist vieles Holz fortgeschwemmt. Die Sill drohte gestern Abends die gut gebaute Brücke bei Pradl fortzureißen. Die Innbrücke, alt und morsch und vielseitig gestützt, ist fortwährend in Gefahr, da große, entwurzelte Obst- und Nadelholzbäume aus Oberinntal stündlich herabgeschwemmt kommen und sich leicht in den provisorischen Brückenunterstützungsbäumen verhängen und so dem daher rasenden Strome noch mehr Gewalt zur Zerstörung verschaffen könnten. Auf allen Bergen ringsherum ist zwar Schnee bis tief in's Mittelgebirge gefallen, aber es regnet noch fortwährend in Strömen, und das Glend ist unbeschreiblich, wenn nicht in Wäldern der Innstand bedeutend zurückgeht. Es mußte hier bereits das löbl. k. k. Militär zu den Hilfsarbeiten gegen die fürchterliche Wassergefahr in Anspruch genommen werden.

Soeben vernehmen wir, daß zwischen Mittelwald am Eisack und Sterzing der Eilwagen nicht passiren kann.

Am 18. Juni. Gestern Abends ist Gottlob der Inn noch bedeutend gefallen, und heute nur noch 9 1/2 Fuß hoch. Die Verheerungen des gestrigen Tages übersteht man auch heute noch von der Höhe am Hushof in ihrer ganzen Ausdehnung.

(B. f. T. u. B.)

Bruck an Mur, 13. Juni. Heute entlud sich hier ein schweres Gewitter; 13 Personen, die am Felde arbeiteten, suchten dem Regen durch Laufen zu einem Obdache zu entgehen, und schlugen einen schmalen Weg der Mur entlang ein, indem sie der Reihe nach hintereinander liefen. Der Blitz traf diese Reihe der Laufenden und warf sie sämmtlich zu Boden. Eine Magd blieb todt, der Blitz hatte den Körper förmlich aufgerissen und die Fußsohlen gespalten. Die metallenen Bestandtheile der Kleider der Erschlagenen, als Haseln u. dgl. wurden aus den Kleidern gerissen und an eine andere Magd geschleudert, so daß auch diese einige Beschädigungen erlitt. Die übrigen Personen blieben äußerlich unverletzt und erholten sich allmählig aus ihrer Betäubung.

Preßburg, 15. Juni. Noch zwei Tage und die Stadt wird gänzlich ihre Pforte öffnen, um den in der künftigen Woche hier tagenden „ungarischen Forstverein“ würdig zu empfangen. Von Seite der Kommune werden die möglichsten Vorbereitungen getroffen, um den wissenschaftlich gebildeten, vaterländischen Gästen den Aufenthalt in Preßburg durch Amusement und Unterhaltung zu würzen, und wurde auf Antrag des Herrn Bürgermeisters in einer eben stattgehabten Gemeinderathssitzung behufs dessen ein entsprechender Betrag aus der Stadtkasse genehmigt und angewiesen.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. In der „Preuß. Korresp.“ finden wir folgende Notiz:

„Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ läßt sich unter dem 12. d. M. aus Frankfurt melden: Jetzt, wo die Wiener Konferenzen geschlossen sind, ist die Frage wieder rege geworden, ob Baron Prokesch-Osten hierher zurückkehrt oder nicht. Wie schon vor längerer Zeit gemeldet, ist die Absicht der k. k. Regierung, ihn durch seinen jetzigen Stellvertreter definitiv zu ersetzen. Die Bedingung, die sie jedoch daran knüpft, hängt nur von der Entschließung des preussischen Kabinetts ab, Herrn v. Bismarck auch von seinem jetzigen Posten zurückzurufen. Wir können versichern, daß Verhandlungen über diesen wichtigen Punkt gepflogen wurden.“ — Die Wichtigkeit des ersten Theils vorstehender Nachricht zu vertreten, können wir dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ überlassen; dagegen müssen wir den zweiten, auf Herrn v. Bismarck bezüglichen Theil als vollkommen unbegründet bezeichnen.

Berlin, 16. Juni. Von Seiten der französischen Regierung sind der Vicomte de Bougy, General-Direktor der Telegraphen, Herr de Clera, Sous-Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und Herr Gaillard, Inspektor des Telegraphenwesens in Frankreich, als Kommissarien hier angekommen, um mit den von der belgischen Regierung abgeordneten Kommissarien: Herrn Masuy, General-Direktor des Post- und Telegraphenwesens, und Steens, Inspektor des Telegraphenwesens, und dem geheimen Regierungsrath Herrn Nottebohm, als Vertreter und Bevollmächtigten des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, über Regelung des gegenseitigen telegraphischen Verkehrs zu verhandeln. Die Konferenzen haben gestern ihren Anfang genommen.

Karlsruhe, 11. Juni. Zwischen der großherzoglichen Regierung und der Oberbehörde der protestantischen Landeskirche ist dem „Mainz. Z.“ zu Folge ein Arrangement zu Stande gekommen. Es hat nämlich die Regierung mit Rücksicht auf Kirchengut, das der Staat in früherer Zeit an sich gezogen, der evangelischen Kirche als Entschädigung eine jährliche Rente von 10.000 fl. zugestanden. Die Vereinbarung soll der Ständerversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Fulda, 13. Juni. Gestern in der Frühe predigte P. Pottgeißler über die Kirche; das Pontifikal-

amt hielt der hochw. Herr Bischof Valentin Nibel von Regensburg, welcher am Montage Abends nach Fulda gekommen war. Nachmittags predigte P. Roder über den guten Kampf und die Beharrlichkeit im Guten. Nach der Pontifikalvesper aber stimmte Se. Eminenz der Kardinal Nuntius das Te Deum an, welches unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen gesungen wurde, worauf Se. Eminenz zum letzten Male, den Stab des heil. Bonifacius haltend, den päpstlichen Segen ertheilte. Damit war die Festoktave geschlossen. — An demselben Abende reisten Se. Em. der hochw. Kardinal Fürst v. Schwarzenberg und der hochw. Herr Erzbischof von Salzburg in der Richtung nach Mainz ab, wo Se. Eminenz schon heute in der Frühe angekommen ist. Die übrigen hochw. Prälaten sind heute Früh von Fulda abgereist. Am demselben Morgen reiste Se. Em. der päpstliche Nuntius nach Wien zurück.

Telegraphische Depeschen.

Telegraphischen Nachrichten aus Bukarest zufolge wird der FML. Graf Coronini am 20. d. in das Lager nach Plojeschi, den 23. nach Jassy reisen, und sich von dort in das Allerhöchste Hoflager nach Czernowitz begeben.

Neueste levantinische Post.

Der Dampfer „Aoria“ ist zu Triest eingetroffen; er bringt aus Konstantinopel Nachrichten vom 13. d. Halil Pascha sollte darnach auf seinem Posten verbleiben, der Handelsminister durch Ismail Pascha ersetzt werden. In Kars erregte das als unvermeidlich angesehene Vorrücken der Russen große Besorgniß, da erhebliche Gegenanstalten bis jetzt nicht getroffen worden zu sein schienen; Batum und Tschurutschu sind von den Türken geräumt. Der französische Konsul in erstgenannter Stadt ist dieserhalb nach Trapezunt abgereist, woselbst auch Bu Maza anlangte. Die Landstraßen im Ghalet von Trapezunt sind jetzt ziemlich unsicher gemacht. Russische Streitkräfte sind bis nahe bei Redutkale vorgerückt, und haben dort ein Lager aufgeschlagen; die Störung des Verkehrs mit Persien wird dieserhalb ernstlich befürchtet. Um den Vorwärtsmarsch der Russen zu hindern, ist Wassif Pascha mit seinem Generalstabe nach dem bedrohten Kars abgegangen. Die britischen Legionswerbungen nehmen langsamen Fortgang.

Nachrichten aus Athen reichen bis zum 15. d. Das Ministerium war rekonstruirt worden; Maurokordatos behält die Präsidentschaft und übernimmt das Innere; Agropulos ist für den Kultus und die auswärtigen Angelegenheiten, Kalergis für den Krieg; Chrestemites für die Finanzen; Barboglis für die Justiz; Zygumalos für die Marine ernannt. Ein Pfortenabgesandter wurde zu Athen erwartet; der Vertrag mit der Pforte soll bereits unterzeichnet sein. (Oest. Kor.)

Telegraphische Depesche

vom Statthalterei-Präsidium in Linz an Se. Excellenz den Hrn. Minister des Innern in Wien.

Linz, 19. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin sind um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags im besten Wohlsein in Ischl eingetroffen und im Hotel „Zur Kaiserin Elisabeth“ abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von den Vorständen der Behörden empfangen und von der ungeachtet der ungünstigen Witterung, sehr zahlreich versammelten Bevölkerung mit größtem Jubel begrüßt wurden.

Telegraphische Depesche

vom Statthalterei-Präsidium in Linz an Se. Excellenz den Hrn. Minister des Innern in Wien.

Linz, 20. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin sind heute um 8 Uhr Morgens in dem erwünschtesten Wohlsein von Ischl nach Salzburg abgereist.

Wie bei der Ankunft haben sich auch heute die Vorstände sämmtlicher Behörden und ein zahlreiches Publikum zur ehrfurchtsvollen Begrüßung eingefunden.

